

Zwischen Betulichkeit und Monumentalität

Die Anfänge des Nietzsche-Gedenkens in Naumburg und Röcken

Friedrich Nietzsche gehört zu jenen Philosophen, die trotz ihrer geringen Resonanz bei den Zeitgenossen von einer außerordentlichen Wirkung in der Zukunft überzeugt waren. So schrieb er in *Ecce homo*: »Ich selber bin noch nicht an der Zeit, Einige werden posthum geboren«. ¹ Und so sah er auch für sich zukünftig Stätten der Verehrung entstehen. Nachdem beim großen Erdbeben im Februar 1887 in Nizza eine seiner ehemaligen Unterkünfte zerstört worden war, schrieb er an eine Freundin: »Das Haus, in welchem zwei meiner Werke entstanden sind, ist dermaßen erschüttert und unhaltbar geworden, daß es abgetragen werden muß. Dies hatte den Vortheil für die Nachwelt, daß sie eine Wallfahrtsstätte weniger zu besuchen hat«. ² Dies klingt etwas sarkastisch und selbstironisch bei einem Autor, der keine 1000 Exemplare seiner Bücher zu verkaufen in der Lage war. Und trotzdem begegnet man immer wieder diesem hohen Ton in Nietzsches Äußerungen zum eigenen Nachleben sowie zur postumen Wirkung seiner Werke. Bezeichnenderweise antizipierte Nietzsche selbst die Einrichtung von Lehrstühlen zur Interpretation seiner Schriften sowie die Verehrung seiner Person an Orten, die für die eigene Biografie eine besondere Bedeutung gewonnen hatten. ³

Das Nietzsche-Archiv in Naumburg an der Saale

Als eine solche weltliche »Wallfahrtsstätte« entwickelte sich bereits zu Lebzeiten des Autors das Haus seiner Mutter Franziska Nietzsche im Naumburger Weingarten 18 (Abb. 1). Schon bei ihrer besuchsweisen Rückkehr aus Paraguay

- 1 Friedrich Nietzsche: *Ecce homo*. In: Ders.: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet v. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Weitergeführt v. Volker Gerhardt, Norbert Miller, Wolfgang Müller-Lauter u.a. Berlin, New York 1967 ff. [im Folgenden KGW]. Abt. VI, Bd. 3. Berlin, New York 1969, S. 253–372, hier S. 296.
- 2 Friedrich Nietzsche an Emily Fynn, um den 4. März 1887. In: Friedrich Nietzsche: Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Hg. v. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Berlin, New York 1975–1984 [im Folgenden KGB]. Abt. III, Bd. 5. Berlin, New York 1984, S. 37–39, hier S. 38.
- 3 Vgl. hierzu Friedrich Nietzsche an Paul Lanzky [Entwurf], Ende April 1884. In: KGB III, 1, S. 578; Friedrich Nietzsche: *Ecce homo*. In: KGW VI, 3, S. 296.

im Jahr 1890 hatte Nietzsches Schwester Elisabeth das Potenzial erkannt, welches die Philosophie des Bruders entfaltete. Vor allem entdeckte sie in der Breitenwirkung seines Denkens auch die Möglichkeit einer neuen Lebensaufgabe für sich selbst. Immer wieder hatte sie versucht, sich in den Dienst ihres Bruders zu stellen. Nun, als er ohne Bewusstsein und wehrlos in der Obhut der Mutter in Naumburg dahindämmerte, schien ihre Stunde gekommen. Während für die Mutter vor allem die Pflege des Kranken im Mittelpunkt stand, verfolgte Nietzsches Schwester von Beginn an eine doppelte Strategie. Einerseits strebte sie die Gründung einer Institution an, in der Manuskripte gesammelt und Werkausgaben vorbereitet werden sollten. Andererseits wollte sie das Verehrungsbedürfnis einer wachsenden Kultgemeinde bedienen, indem sie die Anwesenheit des Kranken in den Archivbetrieb integrierte. Im Herbst 1893 begannen zu diesem Zweck die Vorbereitungen zur Einrichtung des Nietzsche-Archivs im Erdgeschoss des Naumburger Hauses. Einige Monate später, im März 1894, schrieb Nietzsches Mutter dann bereits rückblickend an Franz Overbeck:

Eine gute Idee war es auch von meiner Tochter daß unten aus 2 Zimmern ein großes gemacht worden ist (wie oben), wo jetzt alle Besuche empfangen werden, denn man hört dort unsern Geliebten gar nicht. Es birgt unseres geliebten Kranken Lieblingsbibliothek und alle Erinnerungen und ist mit dem [sic] köstlich gelungenen, sehr vergrößerten Photographie seines Ihnen auch bekannten Bildes geziert, was uns und wer es nur sieht eine wahre Freude ist, denn es ist wirklich ein wahres Kunstwerk.⁴

Nach nicht unerheblichen Umbauten konnte das Archiv am 2. Februar 1894, dem Geburtstag der Mutter, »gezeigt und geweiht« werden, wie sich Adalbert Oehler später ausdrückte.⁵ Die Ausstattung umfasste nicht nur zweckmäßige Archivmöbel zur Aufbewahrung von Briefen, Manuskripten und Büchern, sondern war auch auf Besucher ausgerichtet, die etwas von der Aura des Philosophen spüren sollten. »Die Schränke wurden hierfür nach den Angaben der Schwester besonders angefertigt und von einem Naumburger Kunsthandwerker mit den Tieren des Zarathustra ›Adler und Schlange‹ verziert.«⁶ Im Archiv sollte nicht nur an den Ausgaben gearbeitet, sondern auch »geschaut« werden – nicht ohne Grund nahm das stark typisierte Nietzsche-Foto einen privilegierten Platz ein, um den sich die Gemeinde des Philosophen versammeln konnte (Abb. 3, S. 261).

4 Franziska Nietzsche an Franz Overbeck, 29. März 1894. In: Erich F. Podach (Hg.): Der kranke Nietzsche. Briefe seiner Mutter an Franz Overbeck. Wien 1937, S. 172–174, hier S. 173 f.

5 Adalbert Oehler: Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs. Typoskript 1936. Nietzsche-Dokumentationszentrum Naumburg, Sammlung Richard F. Krummel, S. 23.

6 Ebd.



Abb. 1
Franziska Nietzsche und ihr Haus in Naumburg,
Entwurf für eine Postkarte, o. J.

Die Schriftstellerin Gabriele Reuter war wohl eine der ersten Personen, die sich von diesem Kult um Nietzsches Person anstecken ließ und zugleich darüber berichtete. Sie erinnerte sich im Rückblick:

Das kleine Haus, in dem uns an jenem unvergeßlichen Nachmittag Doktor Kögel mit seiner warmen bewegten jungen Männerstimme den Antichrist aus dem Manuskript vorlas.

Und wenn er eine Pause eintreten ließ, hörten wir – eine unheimliche Begleitung zu dem kühnen trotzigen Heldengesang, der blutigen Ironie, mit der ein gewaltiger Geist an den Altären rüttelte, die Jahrhunderte angebetet hatten – aus dem Nebenraum ein dumpfes Murren und Brummen wie die Laute eines gefangenen Tieres ... Das war der kranke Nietzsche, der dort drinnen saß und nichts mehr wußte von seinem Werk, vor dem wir uns schauernd beugten. Und der dennoch lebte ...

Nie ist diese Stunde und ihr Eindruck zu vergessen.⁷

⁷ Gabriele Reuter: Vom Kinde zum Menschen. Die Geschichte meiner Jugend. Berlin 2017 [1921], S. 275.

Aufgrund der kontinuierlich wachsenden Popularität des kranken Nietzsche konnte es nicht ausbleiben, dass der Archivbetrieb und der stetig zunehmende Publikumsverkehr mit den Belangen der Krankenpflege kollidierten, die vor allem von der Mutter des Philosophen wahrgenommen wurde. Erwartungsgemäß wollten die Archivbesucher immer wieder auch den kranken Philosophen sehen, um das epochemachende Werk mit seinem Schöpfer in Verbindung bringen zu können. Nicht alle hatten das Privileg wie Gabriele Reuter, zum Philosophen vorgelassen zu werden. Schließlich war es auch das Bedürfnis der Schwester nach einem eigenständigen Leben, welches eine klare Trennung von Archiv und privatem Wohnbereich herbeiführte. Diese Doppelfunktion des Hauses provozierte allerdings zunehmend Spannungen zwischen der Mutter und Förster-Nietzsche. Erstere hatte vor allem das Wohl des Kranken im Blick, beurteilte das öffentliche Interesse daher skeptisch und sah es ungern, wenn die Schwester allein mit den Archivmitarbeitern im Erdgeschoss an den Manuskripten saß. Letztere fühlte sich wiederum sowohl räumlich als auch emotional eingengt und wünschte sich bessere Möglichkeiten zur Repräsentation. Folglich lag Förster-Nietzsches Anmietung einer Wohnung in der Grochlitzer Straße 7 am 1. September 1894 wohl in beiderseitigem Interesse. Diese bot ihr endlich angemessenen Wohnraum und ermöglichte zudem ein selbstbestimmtes Agieren im Archiv. Der französische Nietzsche-Forscher Henri Albert berichtete im Herbst 1894 eindrucksvoll von einem Besuch im neuen Archiv:

Einige Schritte von der Behausung in einer etwas entfernten Straße, befindet sich das Nietzsche-Archiv, wo zwei Archivare ständig unter Direktion der Schwester des Philosophen an der Herausgabe der Gesamtwerke arbeiten. Das Herz klopfte mir, als ich die Stufen hinaufstieg. Aber als wir, in dem kleinen Salon der Frau Förster sitzend, oder in den weiten Sälen des Nietzsche-Archivs herumstreifend, die Bücher und Papiere durchblättern, die Photographien des Denkers betrachteten und von dem Abwesenden sprachen, da kam eine Ruhe über mich, eine fast religiöse Ruhe und Gefühl tiefster Verehrung für die Resignation dieser Frau, die ihre ganze Lebenskraft dem Dienst einer so ernsten Sache gewidmet hat.⁸

Über die Archivarbeit hinaus hatte die Schwester nun auch die Möglichkeit, internationale Gäste zu empfangen und in ihrem Salon kleine Lesungen sowie »wöchentlich musikalische Abende« zu veranstalten, ohne auf die Pflege des Kranken Rücksicht nehmen zu müssen.⁹ War die Mutter anfangs skeptisch gewesen, so musste nunmehr auch sie zugeben, dass die räumliche Trennung und der dadurch erzielte Platzgewinn für die Krankenpflege von Vorteil waren.

8 Henri Albert: Ein Besuch bei der Familie Nietzsche. In: Frankfurter Zeitung, 15. November 1894, unpag.

9 Franziska Nietzsche an Franz Overbeck, 11. Oktober 1894. In: Erich F. Podach (Hg.): Der kranke Nietzsche (Anm. 4), S. 178.

Das ehemalige Archivzimmer stand fortan dem kranken Sohn für kleine Spaziergänge im Haus zur Verfügung.

Mit dem Umzug nach Weimar am 1. August 1896 endete die Naumburger Zeit des Nietzsche-Archivs. Bis zum Tod der Mutter verblieb der Philosoph in dem Haus im Weingarten 18, bevor er im Juli 1897 des Nachts in einem Salonwagen nach Weimar transportiert wurde. Das Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv diente Elisabeth Förster-Nietzsche als Vorbild für ihre immer ehrgeizigeren Bemühungen um den Nachlass des Bruders. Als Residenzstadt bot Weimar sehr viel bessere Möglichkeiten zur Repräsentation. Gleichzeitig stand hier eine großzügige Gründerzeitvilla zur Verfügung, die Meta von Salis, eine Freundin Nietzsches, für den kranken Philosophen angekauft hatte. Im Gegensatz zum herrschaftlichen Weimar blieb Naumburg eben nur die »dumme Beamtenstadt«, wie sie der Philosoph einmal selbst bezeichnet hatte.¹⁰

Geburtshaus, Taufkirche und Familiengrab in Röcken

Der bei Lützen gelegene Geburts- und Begräbnisort Röcken blieb seltsamerweise von einem monumentalen Gedenken verschont. Schon das Begräbnis Nietzsches fiel wenig spektakulär aus, ganz dem Christlichen nachgebildet, wie Harry Graf Kessler in seinem Tagebuch kommentierte, selbst auf ein silbernes Kreuz auf dem Sarg wollte man nicht verzichten: »Die ganze Nietzscheverwandtschaft fährt mit; Oehlers, Schenks, lauter korrekter Mittelstand, Beamte, Juristen und Ähnliches«. ¹¹ Diese Funktion als Familiengedenkstätte sollte auch von den Verantwortlichen des Nietzsche-Archivs gepflegt und erhalten werden. Bei der Gestaltung der Grabstätte verzichtete man auf jede Monumentalität. Die Stein- und Bildhauerei Carl Weidners in Lützen wurde mit der Fertigung einer soliden Grabplatte aus rotem Meissner Granit beauftragt. Zudem entschied man sich für eine klare und moderne Schriftgestaltung. Förster-Nietzsche scheint gute Berater gehabt zu haben. Der Platz um die Familiengrabstätte reichte gerade dazu aus, um sich im kleinen Kreis zu versammeln (Abb. 2).

Zu den Gedenktagen des verehrten Toten pilgerte man an das Grab nach Röcken. Für den 25. Todestag ist der Ablauf einer solchen Gedenkfeier überliefert. In einem Zeitungsbericht vom 25. August 1925 werden namentlich genannt: »Dr. h. c. Elisabeth Förster-Nietzsche, Bibliotheksdirektor Dr. Oehler-Breslau, Major Oehler, Hausmädchen Alwine Freytag, Rechtsanwalt Dr. Kaßler-

¹⁰ Friedrich Nietzsche an Franziska und Elisabeth Nietzsche, 14. März 1881. In: KGB III, 1, S. 70 f., hier S. 71.

¹¹ Tagebucheintrag vom 28. August 1900. In: Harry Graf Kessler: Das Tagebuch. 1880–1937. Hg. v. Roland S. Kamzelak, Ulrich Ott unter Beratung v. Hans-Ulrich Simon, Werner Volke (+), Bernhard Zeller. Stuttgart 2004–2018. Bd. 3. Stuttgart 2004, S. 315.

Halle, Regierungsdirektor Grützner sowie der Chor der Landesschule Pforta mit Dirigent«. ¹² Zunächst versammelte sich die Nietzsche-Gemeinde schweigend um das Grab des Philosophen, bevor die Schwester »herzugeführt« wurde und mit der Hand über die Blumen streifte. Der Chor sang sodann *Siehe wie der Gerechte dahin stirbt und niemand nimmt es sich zu Herzen*, bevor das Hausmädchen Alwine einen schlichten Strauß auf die Grabplatte legte. Im Namen des Nietzsche-Archivs und der Familie sprach Oehler-Breslau über die inzwischen weltweite Wirkung des Philosophen aus der Weltabgeschiedenheit heraus und zitierte erneut aus der Grabesrede von Peter Gast. Nachdem der Chor noch einmal aufgetreten war und Franz Schuberts *Ruhn in Frieden alle Seelen* gesungen hatte, sprach Kaßler-Halle »im Namen der weiten, der großen über den ganzen Erdball reichenden Nietzschegemeinde, die heute an dieses stille Fleckchen Erde denkt«. ¹³ Nach dem Schlussgesang des Chores zog man zunächst ehrfürchtig an Nietzsches Grab vorbei und begab sich danach zu einem lebhaften Gedankenaustausch ins Gasthaus. Förster-Nietzsche nutzte dabei die Gelegenheit, dem Regierungsdirektor Grützner über ihre Archiv- und Herausgebertätigkeit zu berichten.

Alles in allem blieb das Nietzsche-Gedenken in Röcken familiär und betulich. Das bestätigen auch die Briefe zwischen dem Weimarer Nietzsche-Archiv, dem Pfarramt in Röcken, dem Regierungspräsidium in Merseburg und dem Preußischen Hochbauamt, die fast ausnahmslos von mangelnder Ordnung und Sauberkeit auf dem Gelände der Grabanlage handeln, von Feuchtigkeitsschäden an der Kirche und vom Vorhaben, die Stätte unter Denkmalschutz zu stellen. In Weimar befürchtete man die Verwahrlosung der Grabstätte und reagierte damit nicht zuletzt auch auf Klagen von Besuchern.

Der Preußische Regierungspräsident in Merseburg antwortete in einem Schreiben vom 25. Januar 1929 an die Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs, adressiert an Max Oehler: »Bereits im Jahre 1924 sind auf Grund einer Eingabe der Stiftung des Nietzsche-Archivs in Weimar die damals auf dem alten Friedhof in Röcken herrschenden Zustände gebessert worden. So wurde ein Staket gezogen, auch ist der Amtsvorsteher angewiesen worden, gegen das Umherlaufen von Geflügel auf dem Friedhof unnachsichtlich vorzugehen«. ¹⁴ Grundlegende Lösungen für eine angemessene Grabpflege wurden allerdings nicht gefunden, sodass sich die Probleme fortsetzten. Auch der örtliche Pfarrer unternahm keine Anstrengungen, die Verhältnisse zu ordnen. Die Gewohnheiten des dörflichen Umfelds standen konträr zu den Erwartungen der ständig zunehmenden Gedenktouristen. Im März 1929 nahm der Ortspfarrer schließ-

12 Dr. Berger: Feier an Nietzsches Grab. In: Merseburger Korrespondent, 25. August 1925, S. 5.

13 Ebd.

14 Walter Grützner an Max Oehler, 25. Januar 1929. Klassik-Stiftung-Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv (im Folgenden GSA), GSA 72/2828, o. Bl.



Abb. 2

*Elisabeth Förster-Nietzsche auf dem Friedhof in Röcken
anlässlich der Feier von Nietzsches 25. Todestag, 25. August 1925*

lich Kontakt zum Archiv auf und kündigte einen Besuch in Weimar an. Das Nietzsche-Archiv sicherte seinerseits eine Kostenbeteiligung für die Erneuerung des Zaunes zu und schrieb am 24. September 1932 nach Röcken: »Wir erwarten ferner, daß Vorsorge getroffen wird, daß das neu eingefügte Gittertor so verschlossen gehalten wird, daß nicht wieder der frühere unwürdige Zustand der Vernachlässigung des Friedhofs und seine Profanisierung durch Gänse, Hühner und Hunde eintritt. Wir sähen uns sonst gezwungen, erneut Beschwerde bei der Regierung zu erheben«.¹⁵ Das Nietzsche-Archiv kam in dieser Sache ohne staatliches Drohpotenzial kaum voran, hatte aber auch wenig Ambitionen, die Gedenkstätte über die Grabanlage hinaus auszudehnen. Das Hauptaugenmerk lag weiterhin auf Ordnung und Sauberkeit. Wie sehr hätte sich Nietzsche darüber amüsiert, dass das weihevollen Angedenken an seine Person immer wieder von Gänsen, Hühnern und Hunden unterbrochen wurde, zumal ebendiese Tiere auch sein Werk bevölkern.

Am 8. November 1935 starb Elisabeth Förster-Nietzsche in Weimar. Sie hatte über Jahrzehnte als Gründerin und Leiterin des Nietzsche-Archivs be-

¹⁵ Nietzsche-Archiv an Pfarrer Wichner, 24. September 1932. Ebd., o. Bl.

stimmt, was von Nietzsche gelesen werden sollte und wie es zu interpretieren sei. Als Schwester des Philosophen beanspruchte sie nicht nur einen würdigen Platz in der Geistesgeschichte, sondern ebenso eine Beisetzung an der Seite ihres Bruders. Um dies zu ermöglichen, wurde Nietzsches Grab leicht nach links verschoben. Man dachte sogar über eine dezente Neugestaltung der Anlage nach. In deren Folge wurde die Grabplatte der Schwester an zentraler Stelle zwischen Friedrich Nietzsche und dem Grab des Vaters platziert. Die Lützener Firma Carl Weidner Stein- und Bildhauerei bestätigte drei Tage später den Auftrag des Nietzsche-Archivs vom 25. November 1935 zur Anfertigung einer »Sarkophagplatte mit Untersockel, Fundamentierung, Aufstellung und Beschriftung in rotem Meissner Granit zum Preise von RM, 790,-«. ¹⁶ Zudem vermerkte die Firma Weidner in der Auftragsbestätigung, noch auf einen Bescheid bezüglich eines »infrage kommenden Verses« warten zu wollen. Max Oehler, der neue Leiter des Nietzsche-Archivs, notierte später auf dem Schreiben handschriftlich: »Beantw.: V. Spruch auf d. Platte wird abgesehen«. ¹⁷ Kurze Zeit später folgte ein weiterer Auftrag zur Vergrößerung der Anlage, die am 20. Februar 1936 abgeschlossen sein sollte. ¹⁸

Offenbar gab es nach dem Tod Förster-Nietzsches von verschiedenen Seiten Bestrebungen, der Familiengrabstätte in Röcken ein größeres erinnerungskulturelles Gewicht zu geben. Angesichts dieser Überlegungen beauftragte die Naturschutzstelle des Kreises Merseburg den Gartengestalter Franz Mengel mit einem Exposé zur künftigen Entwicklung des Kirchhofs Röcken. Dieser drängte am 10. August 1936 darauf, die »dörfliche Eigenart« zu erhalten, um nicht den Eindruck einer »städtischen Zieranlage« zu erwecken. Veranlasst sah sich Mengel zu seiner Forderung vermutlich durch die Bestrebungen, neben Nietzsches Grabstätte nur Grabmale mit einem künstlerischen beziehungsweise kunsthandwerklichen Wert zu erhalten. Der größte Teil der Grabmale – so die Befürworter einer Neuausrichtung des Friedhofs – sei nicht erhaltenswert, da er eine gewisse Unruhe in die »Umgebung des berühmten Grabes« bringe und zudem die »Andacht« störe. ¹⁹ Diese Einschätzung teilte auch das Nietzsche-Archiv: Zwar wollte man Röcken nicht zu einer dominierenden Kultstätte ausbauen, um den intimen Charakter des Gedenkens zu erhalten, gleichwohl sollte der Grabstätte am Ort mehr Gewicht verliehen werden, was man durch die Eliminierung der anderen Gräber zu erreichen hoffte. Heute befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Familiengrabs lediglich noch die Grabanlage der örtlichen Gutsbesitzerfamilie sowie eine Grabsäule aus früherer Zeit.

16 Carl Weidner G.m.b.H. Stein- und Bildhauerei Lützen an Max Oehler, 28. November 1935. Ebd., o. Bl.

17 Ebd.

18 Vgl. Carl Weidner G.m.b.H. Stein- und Bildhauerei Lützen an Max Oehler, 5. Februar 1936. Ebd., o. Bl.

19 Franz Mengel: Naturschutzstelle des Kreises Merseburg Betr. Kirchhof Röcken. Typoskript, 10. August 1936. Ebd., o. Bl.

Um die Mitte der 1930er-Jahre begann auch ein Ortsansässiger, sich um die Belange des Nietzsche-Gedenkens in Röcken zu kümmern. Es war der Röckener Dorfschullehrer Blume, der den Kontakt zum Nietzsche-Archiv suchte und einen Briefwechsel mit Max Oehler führte, welcher über die rein amtlichen Abstimmungen hinausging. Blume erstattete nicht nur Bericht über die baulichen Veränderungen an der Grabstätte, sondern beteiligte sich auch aktiv an der Verbreitung von Nietzsches Philosophie in der Öffentlichkeit. So schrieb er am 27. November 1937 begeistert an das Nietzsche-Archiv in Weimar:

Ich habe die große Freude, viele Besucher an der uns heiligen Gedenkstätte begrüßen und zu ihnen über das Lebenswerk des großen Toten sprechen zu dürfen. Geschlossene Lehrgänge der Gauschule Lützen und der Landesgruppen Luftschutzstelle in Bad-Dürrenberg kommen fast jede Woche hierher, um aus der Gedankenwelt N's einiges zu hören. Diese Augenblicke werden allen Beteiligten zu einem inneren Erlebnis, an das alle stets denken werden. Auf diese Weise werden deutsche Volksgenossen aus dem mitteldeutschen Raum angeregt, sich mit N. zu beschäftigen.²⁰

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob Blumes Bemühungen rein ehrenamtlicher Natur waren oder ob es für diese Arbeit Unterstützung von staatlichen Stellen gab. Die Betreuung von Gruppen und Einzelbesuchern in jenem Ausmaß, das Blume schildert, dürfte neben der Tätigkeit als Dorfschullehrer einen erheblichen Zeitaufwand erfordert haben. Aus der Diktion seiner Briefe erschließt sich allerdings, dass Blume ein linientreuer Nationalsozialist und glühender Nietzsche-Verehrer war. Welche Rolle in diesem Zusammenhang die örtliche Kirchengemeinde spielte, bleibt noch zu untersuchen. Blume verfolgte das Ziel, das Nietzsche-Gedenken auf den gesamten Kirchenraum auszudehnen und die Röckener Kirche der neuen nationalsozialistischen Zeit anzupassen. So schrieb er denn im bereits zitierten Brief vom 27. November 1937 an Oehler:

Unsern Bemühungen ist es endlich gelungen, das Innere der Kirche zeitgemäß zu gestalten. Die Arbeiten sind in vollem Gange und sollen vor Weihnachten beendet sein. Ich wäre Ihnen nun, Herr Major, zu großem Danke verpflichtet, wenn das Nietzsche-Archiv sich bereitfinden würde, für die hiesige Kirche einen Altarteppich zu stiften bzw. einen Beitrag zu dessen Beschaffung spenden würde. Ich werde oftmals von den Nietzsche-Besuchern gefragt, was in der Kirche an N. erinnert. Der Altarraum hat eine Größe von 4:4 m. Vielleicht darf ich bald auf eine Rückäußerung warten, da wir am 19.12. die Einweihung vornehmen wollen. Unsere Kirche steht ja unter Denkmalschutz; so daß die innere Gestaltung den betreffenden Dienststellen obliegt.²¹

²⁰ Lehrer Blume an das Nietzsche-Archiv, 27. November 1937. Ebd., o. Bl.

²¹ Ebd.



Abb. 3
Plan für die Änderung der Grabstätte Nietzsches in Röcken,
Entwurf von Friedrich Tamms, 1937

Es war also nicht die bis in die Gegenwart noch vorhandene Taufschale Nietzsches oder die Kanzel des Vaters, die an Nietzsche in der Kirche erinnern sollte, sondern ein vom Weimarer Archiv gestifteter Altarteppich, für den man laut Beleg 76 Reichsmark bereitwillig aufbrachte.²²

In seinem Bemühen um den Gedenkort Röcken fand das Nietzsche-Archiv 1937 noch weitere und weitaus potentere Unterstützer als den Dorfschullehrer Blume. So traf Max Oehler 1937 auf einer Feier zu Nietzsches Geburtstag Hermann Rukwied, den Baudirektor der Obersten Bauleitung Reichsautobahnen. Letzterer schlug eine Umgestaltung der Grabanlage vor, die nicht einmal mit Kosten verbunden sein sollte.²³ Auf einem Zettel notierte Oehler am 18. Oktober 1937: »Rukwied ist mir als großer Nietzsche-Verehrer von früher her bekannt«.²⁴ Somit konnte nun das Projekt der Umgestaltung tatsächlich

22 Lehrer Blume an das Nietzsche-Archiv, 25. Januar 1938. Ebd., o. Bl.

23 Hermann Rukwied an Max Oehler, 17. Oktober 1937. Ebd., o. Bl.

24 Max Oehler, Hs. Notiz, 18. Oktober 1937. Ebd., o. Bl.



Abb. 4

*Plan für die Änderung der Grabstätte Nietzsches in Röcken,
Entwurf von Friedrich Tamms, 1937*

beginnen. Mit dem Entwurf wurde der Architekt Friedrich Tamms beauftragt, der als beratender Architekt beim Reichsautobahnbau und wenig später im Büro von Albert Speer beschäftigt war.²⁵ Er entwarf vor allem Autobahnbrücken und Tankstellen, machte sich später allerdings auch mit martialischen »Luftwehrtürmen« einen Namen. Mit diesen Entwürfen wurde Tamms als Architekt auf die »Gottbegnadetenliste« Adolf Hitlers gesetzt.²⁶ Bereits am 10. Dezember 1937 legte er seine fertig ausgearbeiteten Pläne im Weimarer Nietzsche-Archiv vor (Abb. 3 u. 4). Die Firmen, die offenbar vom Reichsautobahnbau profitierten, sollten auch die Kosten für die Erweiterung der Grabanlage aufbringen. Bereit dazu waren Philipp Holzmann, Bauwens, Mäcke, Grün und Bilfinger sowie das Granitwerk Karl Beck in Meissen. Die Steinmetzarbei-

25 Vgl. Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2007, S. 607.

26 Johanna Lutteroth: Denkmal des Nazi-Größenwahns. URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/flaktuerme-a-946946.html> (21. November 2019).

ten durfte die Lützenser Firma Weidner den Baufirmen in Rechnung stellen. Gegenüber Geheimrat Schaper vom Reichsverkehrsministerium in Berlin erläuterte Rukwied die gestalterische Zielrichtung des Archivleiters: »Er legt aber Wert darauf, dass der einfache und schlichte dörfliche Charakter der Grabstätte an der alten Romanischen Kirche erhalten bleibt. Major Oehler will nichts Städtisches oder gar Monumentales. Im einzelnen könne ein Ersatz der eisernen Einfriedung durch eine Brüstung aus Naturstein und des Kiesbodens durch Bodenplatten infrage kommen«. ²⁷

In einem Schreiben vom 26. März 1938 bedankte sich Rukwied beim Granitwerk Karl Beck in Meissen für die Stiftung der Rohsteine, allerdings nicht ohne die Ermahnung, erstklassiges Material auszuwählen: »Ich darf wohl bitten, dass Sie mit Rücksicht auf die würdige Gestaltung der Grabstätte des grössten deutschen Philosophen, der vom Führer selbst und seiner Bewegung hoch geschätzt wird, nur ausgesuchtes Steinmaterial zur Verfügung stellen werden«. ²⁸ Trotz aller Beteuerung der Akteure, den dörflichen Charakter des Gedenkorts erhalten zu wollen und die Umgestaltung vorsichtig den Gegebenheiten anzupassen, hatte der Entwurf von Friedrich Tamms einen Zug ins Monumentale. Allein die verwendeten Materialien, roter Meissner Granit und Betonplatten, zeugen davon. Der Entwurf hatte zudem etwas Burgartiges und stand damit ganz im Zeichen nationalsozialistischer Ästhetik. Die neue Anlage sollte durch die verwendeten Materialien das Gedenken in die Ewigkeit fort-schreiben. Darüber hinaus sollte sie aber auch einen Missstand beseitigen, der seit der Grablegung von Förster-Nietzsche im Jahr 1935 bestand und bislang nicht behoben wurde. Durch die Platzierung ihres Grabs zwischen dem des Bruders und des Vaters dominiert Förster-Nietzsche die gesamte Grabanlage, was bis heute zu Irritationen bei den Besuchern führt. Man fragt sich, welche Rolle ihr durch diese zentrale Platzierung im »Nietzsche-Kosmos« zugeschrieben wird. Hier hat ihr verhängnisvolles Wirken als Sachwalterin des Archivs und als leitende Herausgeberin des Nachlasses einen postumen Ausdruck gefunden (Abb. 5). Es ist nicht bekannt, ob es die primäre Intention der Gestalter war, die Dominanz des Grabs von Förster-Nietzsche zu verringern. Jedenfalls maß der Entwurf dem Grab Nietzsches eine viel stärkere Aufmerksamkeit bei, indem er etwa mittels einer Natursteineinfriedung die Besucher der Grabstätte direkt auf das Grab des Philosophen lenkte. Ferner war ein Gestaltungselement an der Kirchenmauer über der Platte des Nietzsche-Grabs geplant. Dabei bleibt offen, ob es sich um eine Skulptur oder lediglich um die Möglichkeit zur Anbringung eines Kranzes handeln sollte. In jedem Fall war den Beteiligten die Problemlage nicht entgangen, die Grabstätte Nietzsches aufzuwerten, ohne die Leistungen der regimetreuen Förster-Nietzsche herabzuwürdigen.

27 Hermann Rukwied an Geheimrat Schaper, 17. Oktober 1937. GSA 72/2828, o. Bl.

28 Hermann Rukwied an Granitwerk Karl Beck, Meissen, 26. März 1938. Ebd., o. Bl.



Abb. 5

*Die Grabstätte von Friedrich Nietzsche, Elisabeth Förster-Nietzsche,
Carl Ludwig Nietzsche, Ludwig Joseph Nietzsche und
Franziska Nietzsche in Röcken, 2018*

Rukwied trieb das Projekt voran und machte Oehler im April 1938 das Angebot, ihn vor Beginn der Bauarbeiten persönlich in seinem Wagen nach Röcken zu fahren, damit der Archivleiter über alles unterrichtet sei. Noch bis zum 7. Mai 1938 gingen alle Beteiligten von der Realisierung des Projekts aus. Doch dann wurden die Baumaßnahmen abrupt eingestellt. Baudirektor Rukwied machte zunächst erhöhte Kosten für das Scheitern verantwortlich. Statt einiger weniger tausend Reichsmark, die veranschlagt worden waren, sei nunmehr von sieben- bis achttausend Reichsmark auszugehen, und auch die Anzahl der zu beteiligenden Firmen habe sich von vier auf 15 erhöht. Das könne er mit seiner Stellung als leitender Beamter nicht vereinbaren. Allerdings verabschiedete Rukwied das Vorhaben zunächst noch nicht gänzlich, sondern gab die Zusage, es an das Reichspropagandaamt und an die Gauleitung weiterzuleiten. Gauleiter Jordan, so Rukwied, werde sich »lebhafte für die Sache« interessieren. Zudem sitze »um Röcken herum eine mächtige Industrie, die einspringen« könne.²⁹ In Anbetracht dessen, dass das Projekt bereits weit

29 Hermann Rukwied an das Nietzsche-Archiv, 7. Mai 1938. Ebd., o. Bl.

vorangeschritten war und das Baumaterial kostenlos zur Verfügung stand, scheint der von Rukwied angeführte Hinderungsgrund wenig glaubhaft. Oehler erwog denn auch in einer Notiz, »sich an den Gauleiter unmittelbar zu wenden«.³⁰ Wenig später folgte Rukwieds Abschiedsbrief an das Nietzsche-Archiv. Nach dem »Anschluss« Österreichs am 13. März 1938 ergaben sich für ihn offenbar neue berufliche Perspektiven: Er wurde auf eine leitende Position nach Linz versetzt und verabschiedete sich bei Oehler am 19. Mai 1938 »in dem ständigen Gedenken daran, daß auch ich zu denen gehöre, die Nietzsche ihre geistige Reife und Sicherheit verdanken«.³¹ Durch Hermann Rukwieds Karrieresprung ist der Nachwelt eine monumentale Nietzsche-Gedenkstätte mit einschlägiger NS-Symbolik in Röcken erspart geblieben. So konnte der Gedenkort Röcken in aller Zurückgezogenheit ohne weitere bauliche Veränderungen auch die DDR-Zeit überstehen.

30 Ebd.

31 Hermann Rukwied an das Nietzsche-Archiv, 19. Mai 1938. Ebd., o. Bl.

Bildnachweis

S. 11, Abb. 1: Henry van de Velde, Kaminofen im Nietzsche-Archiv, Weimar 1903, Klassik Stiftung Weimar, Fotografie: Candy Welz (2018). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 13, Abb. 2: Elisabeth Förster-Nietzsche im Bibliotheks- und Vortragsraum des Nietzsche-Archivs, um 1912, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/175. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 25, Abb. 1: Friedrich Nietzsche, Paul Rée und Lou Andreas-Salomé, Atelier von Jules Bonnet in Luzern, 1882. © Bridgeman Images.

S. 29, Abb. 2: Seite aus Friedrich Nietzsches Notizbuch, 1885–1887, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 71/210. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 36, Abb. 3: Lothar Schreyer und Max Olderoock, Blatt 46 aus dem Spielgang *Kreuzigung / Bühnenwerk VII*, 1921, Holzschnitt, aquarelliert, 24,6 × 39,5 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. DK 54/79. © Klassik Stiftung Weimar / Michael Schreyer.

S. 41, Tafel 1: Dora Wibiral und Dorothea Seeligmüller, Huldigungsblatt auf Elisabeth Förster-Nietzsche, 1927, Aquarell, Deckfarben, Goldbronze, 31,9 × 26,5 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. NHZ/03516. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 42, Tafel 2: Auguste Rodin, Zwei weibliche Akte, um 1906, Grafit mit wässrigem Pinsel in Braun und Ocker auf Papier, 49,7 × 32 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. KK 1263, Fotografie: Papenfuss Atelier. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 43, Tafel 3: Auguste Rodin, Das Eherne Zeitalter, 1875/1876, Bronze, gegossen, 184 × 70 × 63 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. G 981, Fotografie: Alexander Burzik. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 44, Tafel 4: Sascha Schneider, Hohes Sinnen, 1903, Öl auf Leinwand, 247,5 × 408 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. G 569 b, Fotografie: Alexander Burzik. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 44, Tafel 5: Curt Stoeving, Friedrich Nietzsche in der Pergola am Haus seiner Mutter in Naumburg, 1894, Öl auf Leinwand, 180 × 242 cm, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Alte Nationalgalerie, Inv.-Nr. A II 898, Fotografie: Klaus Göken. © Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

S. 45, Tafel 6: Curt Stoeving, Friedrich Nietzsche in der Pergola am Haus seiner Mutter in Naumburg, 1894, Öl auf Leinwand, 105,6 × 77,3 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. NGe/00605, Fotografie: Sigrid Geske. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 46, Tafel 7: Henry van de Velde, Neuer Vorbau des Nietzsche-Archivs, Weimar 1903, Klassik Stiftung Weimar, Fotothek, Fotografie: Candy Welz (2018). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 47, Tafel 8: Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum, 1903, Klassik Stiftung Weimar, Fotothek, Fotografie: Candy Welz (2018). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 47, Tafel 9: Henry van de Velde, Nietzsche-Archiv, Bibliotheks- und Vortragsraum, 1903, Klassik Stiftung Weimar, Fotothek, Fotografie: unbekannt (vor 2006). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 48, Tafel 10: Henry van de Velde, Türbeschläge am Portal des Nietzsche-Archivs, Weimar 1903, Klassik Stiftung Weimar, Fotothek, Fotografie: Toma Babovic (vor 2013). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 51, Abb. 1: Franziska Nietzsche und ihr Haus in Naumburg, Entwurf für eine Postkarte, o.J., Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/554a (ÜF 286). © Klassik Stiftung Weimar.

S. 55, Abb. 2: Elisabeth Förster-Nietzsche auf dem Friedhof in Röcken anlässlich der Feier von Nietzsches 25. Todestag, 25. August 1925, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/188. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 58, Abb. 3 u. S. 59, Abb. 4: Pläne für die Änderung der Grabstätte Nietzsches in Röcken, Entwürfe von Friedrich Tamms, 1937, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/2828a (ÜF 248). © Klassik Stiftung Weimar.

S. 61, Abb. 5: Die Grabstätte von Friedrich Nietzsche, Elisabeth Förster-Nietzsche, Carl Ludwig Nietzsche, Ludwig Joseph Nietzsche und Franziska Nietzsche in Röcken, 2018, Fotografie: Ralf Eichberg. © Privat.

S. 65, Abb. 1: Franz Kullrich, Henry van de Velde, o.J., Fotografie, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/454. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 67, Abb. 2: Harry Graf Kessler, 1914, fotografiert vom Fotostudio Apollo, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/252. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 97, Abb. 1 u. 2: Aristide Maillol und Gaston Colin vor der Statue *Le Cycliste*, Maillols Atelier, 16. Juli 1907, Deutsches Literaturarchiv Marbach. © Deutsches Literaturarchiv Marbach.

S. 104, Abb. 3: Elisabeth Förster-Nietzsche mit Elisabeth von Alvensleben, Marie von Prott und einer weiteren Frau im Garten des Nietzsche-Archivs, um 1900, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/185. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 109, Abb. 1: Brief Elisabeth Förster-Nietzsches an Hugo von Hofmannsthal, 30. September 1903, erste Seite, Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, Signatur Hs-30627,1. © Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum.

S. 111, Abb. 2: Brief Hugo von Hofmannsthal an Elisabeth Förster-Nietzsche, 3. Oktober 1903, erste Seite, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/BW 2394. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 123, Abb. 3: Programm zur Einweihungsfeier des Nietzsche-Archivs am 15. Oktober 1903, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/2473. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 127, Abb. 4: Widmung Hugo von Hofmannsthal für Elisabeth Förster-Nietzsche, in: Hugo von Hofmannsthal, Vorspiele, Leipzig 1908, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur C 3650. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 135, Abb. 1: Oswald Spengler, 1926, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/440. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 141, Abb. 2: Brief Oswald Spenglers an Elisabeth Förster-Nietzsche, 23. März 1923, erste Seite, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/BW 5219. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 149, Abb. 3: Austrittsschreiben Oswald Spenglers an das Nietzsche-Archiv, 23. September 1935, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/1581. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 150, Abb. 4: Brief Elisabeth Förster-Nietzsches an Oswald Spengler, 10. Oktober 1935, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 72/755d. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 160, Abb. 1: Fritz Möller, Hans Vaihinger, o.J., Fotografie, Stadtarchiv Tübingen. © gemeinfrei.

S. 163, Abb. 2: Rudolf Dührkoop, Rudolf Eucken, um 1920, Fotografie, in: Rudolf Eucken, Lebenserinnerungen, Ein Stück deutschen Lebens, Leipzig 1921. © gemeinfrei.

- S. 166, Abb. 3: Max Brahn, o.J., Fotografie. © Universitätsarchiv Leipzig.
- S. 175, Abb. 1: Friedrich Hertel, Elisabeth Förster-Nietzsche in Weimar, 1901, Fotografie, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/162. © Klassik Stiftung Weimar.
- S. 177, Abb. 2: Franz Overbeck, um 1900, in: Carl Albrecht Bernoulli, Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, Eine Freundschaft, Jena 1908, Bd. 2, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur C 1824 (b). © Klassik Stiftung Weimar.
- S. 179, Abb. 3: Titelblatt der von Elisabeth Förster-Nietzsche verfassten Schrift *Das Nietzsche-Archiv, seine Freunde und Feinde*, Berlin 1907, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur C 936. © Klassik Stiftung Weimar.
- S. 181, Abb. 4: Fritz Schumann, Heinrich Köselitz, um 1890, Fotografie, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/214. © Klassik Stiftung Weimar.
- S. 183, Abb. 5: Elisabeth Förster-Nietzsches Einleitung zu Nietzsches Vortrag *Ueber die Zukunft unserer Bildungs-Anstalten* im *Magazin für Litteratur*, 30. Dezember 1893. © gemeinfrei.
- S. 187, Abb. 6: Titelblatt der Erstausgabe von Friedrich Nietzsches *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwerthung aller Werthe*, Leipzig 1901, Fotografie: Johannes Waßmer. © Privat.
- S. 193, Tafel 11: Henry van de Velde, Einband zu Nietzsches *Ecce homo*, 1908, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur C 8545. © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.
- S. 194, Tafel 12: Otto Dorfner, Einband zu Nietzsches *Dionysos Dithyramben* nach einem Entwurf von Henry van de Velde, 1914, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur Haar 278. © Klassik Stiftung Weimar / Privat / VG Bild-Kunst Bonn 2020.
- S. 195, Tafel 13: Henry van de Velde, Titelseite zu Nietzsches *Dionysos Dithyramben*, 1914, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur Haar 278. © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.
- S. 196, Tafel 14: Otto Dorfner, Einband zu Nietzsches *Also sprach Zarathustra* nach einem Entwurf von Henry van de Velde, 1914, Privatbesitz. © Privat / VG Bild-Kunst Bonn 2020.
- S. 197, Tafel 15: Otto Dorfner, Einband zu Nietzsches *Also sprach Zarathustra* nach einem Entwurf von Henry van de Velde, 1914, Privatbesitz. © Ketterer Kunst GmbH und Co. KG / Privat / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 198, Tafel 16: Henry van de Velde, Einband zu Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, 1908, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur Haar gr 49. © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 199, Tafel 17: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, 1905, Kohle, Tempera, Pastell auf Papier, 21,7 × 32,8 cm, Munchmuseet, Oslo, Inv.-Nr. MM.T.02555. © Munchmuseet.

S. 200, Tafel 18: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 201 × 130 cm, Munchmuseet, Oslo, Inv.-Nr. MM.M.00724. © Munchmuseet.

S. 201, Tafel 19: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 201 × 160 cm, Thielska Galleriet, Stockholm, Inv.-Nr. 292. © Foto: Tord Lund / Thielska Galleriet.

S. 202, Tafel 20: Edvard Munch, Elisabeth Förster-Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 164 × 101 cm, Munchmuseet, Oslo, Inv.-Nr. MM.M.00378. © Munchmuseet.

S. 203, Tafel 21: Edvard Munch, Porträt der Frau Förster-Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 115 × 80 cm, Thielska Galleriet, Stockholm, Inv.-Nr. 293. © Foto: Tord Lund / Thielska Galleriet.

S. 204, Tafel 22: Hans Olde, Elisabeth Förster-Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 121 × 100 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. NGe/00601. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 207, Abb. 1: Henry van de Velde, Entwurf des Einbandes zu seinen *Essays*, um 1914, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 50/97,2 (ÜF 448). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 221, Abb. 2: Henry van de Velde, Entwurf des Einbandes zu Nietzsches *Dionysos Dithyramben*, 1914, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 50/97,2 (ÜF 448). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 223, Abb. 3: Henry van de Velde, Entwurf des Einbandes zu Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, 1914, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 50/97,1 (ÜF 447). © Klassik Stiftung Weimar / VG Bild-Kunst Bonn 2020.

S. 233, Abb. 1: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, Profil nach links »7. Aufnahme«, 1899, Fotografie, 11,8/12,2 × 16,5 cm, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/34. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 235, Abb. 2: Hans Olde, Friedrich Nietzsche auf dem Krankenbett, 1899, Kohlezeichnung auf Papier, 95 × 110 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. Gr-2015/357. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 238, Abb. 3: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, 1899, Fotografie, Vergrößerung, 19,1 × 14,6 cm, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/37, Bl. 12. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 239, Abb. 4: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, Probedruck, 1899, Privatbesitz. © Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf.

S. 239, Abb. 5: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, Probedruck, 1900, Privatbesitz. © Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf.

S. 241, Abb. 6: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, 1900, Radierung, 17,8 × 13 cm (Platte), 39,7 × 31,9 cm (Blatt), Abdruck der Platte vor ihrer Überarbeitung, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Inv.-Nr. 1956/1439. © Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf.

S. 245, Abb. 7: Hans Olde, Friedrich Nietzsche, Beigabe zu PAN 5 (1899–1900), Heft 4, 1900, Radierung, 17 × 12,5 cm (Platte), 38,5 × 30 cm (Blatt), Druck vom Zustand der Platte nach der Überarbeitung, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur Tafel 140–15 E, Fotografie: Karin Häberle. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 251, Abb. 1: Edvard Munch, Elisabeth Förster-Nietzsche, 1904, Radierung, 32,3 × 23,9 cm, Munchmuseet, Oslo, Inv.-Nr. MM.G.00102–05. © Munchmuseet.

S. 259, Abb. 2: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche im Zimmer sitzend, 1905, Farbkreide, Tusche auf Karton, 71 × 91 cm, Munchmuseet, Oslo, Inv.-Nr. MM.M.00254. © Munchmuseet.

S. 261, Abb. 3: Gustav Schultze, Friedrich Nietzsche, Naumburg 1882, Fotografie, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/18. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 263, Abb. 4: Carl König, Friedrich Nietzsche mit seiner Mutter Franziska Nietzsche, Naumburg 1892, Fotografie, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/43. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 267, Abb. 5: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, 1906, Farblithografie auf Papier, 71,5 × 51,5 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. NGr/00719. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 275, Abb. 1: Karl Bauer, Friedrich Nietzsche, um 1940, Bildpostkarte im Kunstverlag A. Dümpelmann, 14,8 × 10,5 cm, Privatsammlung. © Privat.

S. 279, Abb. 2: Curt Stoeving, Nietzsche-Porträt mit dem heute verlorenen Prunkrahmen, um 1900, Fotografie, Fotopapier auf Pappe montiert, 16 × 21 cm (Pappe), 11,9 × 16,6 cm (Foto), Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Signatur GSA 101/82. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 282, Abb. 3: Max Klinger nach Curt Stoeving, Abguss der Totenmaske Friedrich Nietzsches, 1901, Bronze, 33 × 18 × 15 cm, Museum der bildenden Künste Leipzig, Inv.-Nr. P 741, Fotografie: PUNCTUM / Bertram Kober. © Museum der bildenden Künste Leipzig.

S. 283, Abb. 4: Max Klinger, Friedrich Nietzsche, 1902, Bronze, 49,5 × 17 × 24,5 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. Pl-2018/2.1, Fotografie: Alexander Burzik. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 285, Abb. 5: Curt Stoeving, Friedrich Nietzsche, 1901, Bronze, in: Deutsche Kunst und Dekoration 11 (1902), S. 65, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Signatur ZB 673. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 287, Abb. 6: Mutmaßlich durch Curt Stoeving überarbeitete Totenmaske Friedrich Nietzsches, um 1901/1904, Gips, 25 × 17,5 × 11,2 cm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. KPL/02367. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 290, Abb. 7: Rudolf Saudek, Neufassung der (Toten-)Maske Friedrich Nietzsches, o.J., Entwurf 1910, Bronze, 25,5 × 17,2 × 11,5 cm, Nietzsche-Dokumentationszentrum Naumburg. © Friedrich-Nietzsche-Stiftung Naumburg (Saale).

S. 291, Abb. 8: Lorenz Zilken nach Rudolf Saudek, Nietzsche-Maske, um 1930, Gips, in: Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Ein Buch für alle und keinen, hg. v. Friedrich Würzbach, Berlin 1931, Tafel zwischen S. 64 und S. 65, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur Np 1158/5. © Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

S. 295, Abb. 9: Otto Dix, Friedrich Nietzsche, 1914, Gips, in: Galerie Fischer (Hg.), Gemälde und Plastiken moderner Meister aus deutschen Museen, Auktionskatalog, Luzern 1939, S. 21, Abb. 35, Universitätsbibliothek Heidelberg, Heidelberger historische Bestände – digital. © Universitätsbibliothek Heidelberg.

S. 317, Tafel 23: Curt Stoeving, Bronzemedaille auf Friedrich Nietzsche, 1900/1901, Bronze, 422 g, Ø 105 mm, Privatbesitz, Fotografie: Andrzej Heldwein. © Privat.

S. 318, Tafel 24: Curt Stoeving, einseitige Bronzeplakette auf Friedrich Nietzsche, zwischen 1898 und 1920, Bronze, Gewicht unbekannt, 240 × 150 mm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. MM-2019/2. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 319, Tafel 25: Franz Kounitzky, einseitige Bronzeplakette auf Friedrich Nietzsche, nach 1903/1904, Bronze, 173,48 g, 64 × 165 mm, Leipziger Münzhandlung und Auktion Heidrun Höhn, 15. September 2005, Auktion 45–46, Nr. 2116. © Leipziger Münzhandlung und Auktion Heidrun Höhn.

S. 320, Tafel 26: Reinhold Begas, einseitige Bronzeplakette auf Friedrich Nietzsche, angeblich 1900, Bronze, Gewicht unbekannt, 127 × 178 mm [?], in: Guido Kisch, Die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren, Sigmaringen 1975, S. 44, Nr. 19. © unbekannt.

S. 320, Tafel 27: G. Knoche, einseitige Bronzeplakette auf Friedrich Nietzsche, angeblich 1905, Bronze, Gewicht unbekannt, 145 × 180 mm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. MM-2019/5. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 321, Tafel 28: Anonym, einseitige Bronzeplakette von Mayer & Wilhelm, o.J. (ca. 1900–1910), Bronze, Gewicht unbekannt, 38 × 49 mm, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. MM-2019/24. © Klassik Stiftung Weimar.

S. 322, Tafel 29: Anton Grath, versilberte Bronzemedaille auf Friedrich Nietzsche, hergestellt von Carl Poellath, o.J. (ca. 1908), Bronze, versilbert, 95,07 g, Ø 60,4 mm, Leipziger Münzhandlung und Auktion Heidrun Höhn, 17. Mai 2008, Auktion 60–61, Nr. 761. © Leipziger Münzhandlung und Auktion Heidrun Höhn.

S. 322, Tafel 30: Anton Grath, Medaille auf Friedrich Nietzsche, hergestellt von Carl Poellath, vor 1915, Buntmetall, versilbert (Prägung), Gewicht unbekannt, Ø 33 mm, Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. MK 001821 1914B. © KHM-Museumsverband.

S. 323, Tafel 31: Rodetzky, einseitige Bronzeplakette auf Friedrich Nietzsche, ca. 1910, Bronze, 26,87 g, 28 × 49 mm, Privatbesitz, Fotografie: Andrzej Heldwein. © Privat.

S. 323, Tafel 32: Otto Hofner, einseitige Bronzemedaille auf Friedrich Nietzsche, um 1910, Bronze, 75 g, Ø 59,5 mm, Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 2008.288., Fotografie: A. Seiler. © Historisches Museum Basel.

S. 324, Tafel 33: Lissy Eckart, Medaille auf Friedrich Nietzsche, o.J. (ca. 1939), Buntmetall (Guss), Gewicht unbekannt, Ø 94 mm, Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. MK 32475/1914B. © KHM-Museumsverband.

Cover-Abbildung: Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, 1906, Öl auf Leinwand, 201 × 160 cm, Thielska Galleriet, Stockholm, Inv.-Nr. 292. © Foto: Tord Lund / Thielska Galleriet.

Erstpublikation

Ralf Eichberg: Zwischen Betulichkeit und Monumentalität. Die Anfänge des Nietzsche-Gedenkens in Naumburg und Röcken.

In: Ulrike Lorenz, Thorsten Valk (Hrsg.): Kult – Kunst – Kapital. Das Nietzsche-Archiv und die Moderne um 1900. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2020. Göttingen: Wallstein Verlag 2020, S. 49–62.